

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 8 (1981)

Heft: 1

Artikel: Vom Recht auf ein eigenes Leben : Tagung der Elternvereinigung Drogenabhängiger Jugendlicher (DAJ)

Autor: Welter, Rosmarie / Uchtenhagen, Ambros

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom rechts auf ein eigenes Leben

DIE ELTERNVEREINIGUNG DROGENABHÄNGIGER JUGENDLICHER (DAJ) FÜHRTE AM 14. UND 15. FEBRUAR IM EVANGELISCHEN TAGUNGSZENTRUM BOLDERN OB MÄNNEDORF ZUSAMMEN MIT DEM DROP-IN ZÜRICH EINE TAGUNG ZUM THEMA "TROTZ ALLEM EIN RECHT AUF EIN EIGENES LEBEN" DURCH. DAS JAHRESTREFFEN DER DRÖGELER-ELTERN STELLTE DAMIT NICHT DIE DROGENABHÄNGIGEN KINDER IN DEN MITTELPUNKT DER DISKUSSION, SONDERN DAS LEBEN IHRER MÜTTER UND VÄTER. ERWARTUNGSGEMÄSS FÜHRTE DIESER UNGEWOHNTE BLICKWINKEL ZU SCHWIERIGKEITEN: OFFENSICHTLICH IST ES SCHWIERIGER, SICH ÜBER SICH SELBST GEDANKEN ZU MACHEN, ALS ÜBER DAS PROBLEMKIND ZU SPRECHEN. IN ACHT GRUPPEN BEMÜHTEN SICH DIE RUND 60 TEILNEHMER (DARUNTER 15 VÄTER VON DROGENABHÄNGIGEN), BEGLEITET VON ZWEI DAJ-VERTRETERINNEN UND SIEBEN MITARBEITERN UND MITARBEITERINNEN DES DROP-IN ZÜRICH, UM DIE NEUE PERSPEKTIVE. SIE DISKUTIERTEN ÜBER IHRE EIGENE SITUATION IN EHE, FAMILIE UND BERUFSALLTAG UND VERSUCHTEN, IHRE EIGENEN LEBENSVORSTELLUNGEN ZU FORMULIEREN. ANREGUNG UND ANSPORN VERMITTELTEN IHNEN DABEI EIN REFERAT DER FAMILIEN-THERAPEUTIN ROSMARIE WELTER UND DIE AUSFÜHRUNGEN DES PSYCHIATERS PROFESSOR AMBROS UCHTENHAGEN, DER DIE GRUPPENGESPRÄCHE ABWECHSLUNGSWEISE BEGLEITETE.

Rosmarie Welter:

Phasen und Krisen in der Entwicklung der Familie

Im rückgriff auf das buch des psychohistorikers Lloyd de Mause "Hört ihr die Kinder weinen" ging Rosmarie Welter, die nach langjährigen erfahrungen in den USA jetzt mit dem zürcher Drop-in zusammenarbeitet, zuerst auf das verhältnis zwischen eltern und kind ein: Wie geht die familie mit dem druck um, allein für das kind verantwortlich zu sein? Wie soll die familie das kind auf ein selbständiges leben vorbereiten, wie soll sie sein soziales übungsfeld sein, wenn arbeiten und wohnen getrennt sind, wenn die ehepartner getrennte rollen spielen, wenn männlich und weiblich, alt und jung, gesund und krank als gegensätze vorgelebt werden? Wandel in ehe und familie, wandel in der arbeitswelt, in der gesellschaft überhaupt erschwert die aufgabe der familie.

Rosmarie Welter wies auf das fehlen von markierungspunkten hin: Wir können das ganze jahr erdbeeren kaufen - so fehlt das fest, mit dem noch vor einer generation das auftischen der ersten reifen früchte verbunden war. Rituale fehlen heute fast gänzlich: Konfirmation oder kommunion sind zur bedeutungslosigkeit verflacht, sie haben den charakter eines fixpunktes in der biographie verloren. An bedeutung zugenommen

haben dagegen die äusserlichen umweltbedingungen, der geschichtliche kontext, in dem ein kind aufwächst.

Landkarten unseres Lebens entwickeln

Beide ehepartner kommen mit ihrer persönlichen landkarte in die ehe und entwickeln nun auch eine gemeinsame landkarte, was streit und krisen mit sich bringt. Das erste kind bedeutet wieder, dass eine neue familienlandkarte, nun zu dritt, gestaltet werden muss. Die partner müssen sich erneut mit ihren eigenen lebensvorstellungen auseinandersetzen.

Nicht selten bleibt ein übergangsproblem ohne lösung stecken, das heisst, die landkarte kann nicht verändert werden. Beispiel: ein kind steht nachts plötzlich wieder auf, obwohl ihm vorher seine ruhezeit selbstverständlich war. Die eltern sind damit in ihrem zusammensein als partner gestört. Ein überdenken der familienlandkarte ist fällig: Ein entscheid drängt sich auf, wenn aus dem nächtlichen aufstehen nicht ein

schleichendes dauerproblem werden soll. Vielleicht kann mit dem Kind vereinbart werden, dass es eine halbe Stunde länger aufbleiben darf. Aber damit ist die Grenze wieder klar und das nächtliche Aufstehen fällt weg.

Bleibt ein solches Problem ohne Lösung, liegt es oft am Kind selber, das die Konsequenz der nächsten Lebensphase nicht tragen will. Das bedeutet Chaos, Stress und Druck, aus welchen nicht selten Krankheitserscheinungen werden können, um anzudeuten, dass der Druck zu gross geworden ist.

Wechselwirkung der Beziehung - auch in der Familie

In allen Bemühungen um Gesundheit begegnen wir zwei verschiedenen Hauptströmungen. Hinter der ersten steht das Bild vom Menschen als Maschine, die bei Funktionsuntüchtigkeit zum flicken gebracht wird (Beispiel: Ein Mann meldet seine Frau zur Therapie an, weil sie Probleme hat.) Die zweite Richtung geht von einer ganzheitlicheren Sicht aus: Der Mensch kann sich verändern, sich auseinandersetzen. (Beispiel: Ein Mann meldet seine Frau und sich selber zur Therapie an, weil er von ihren Problemen mitbetroffen ist.) Nach diesem zweiten Menschenbild sind die Vorstellungen von "Täter" und "Opfer" (die in allen Konflikten eine Rolle spielen) für eine menschliche Lösung ungenügend. "Täter" und "Opfer" stehen in einer ständigen Wechselwirkung. Nicht die Eltern sind an der Drogensucht ihrer Kinder schuld - aber auch nicht die

Kinder, sondern die veränderbare Wechselwirkung. Das zu verstehen, bereitet uns einige Mühe, weil Schwarz/Weissdenken sehr verbreitet ist, auch in der Schule. Sogar Gerichte sprechen bei Ehescheidungen von Kläger und Täter.

Wandel bewältigen

Jugendliche drücken immer auch unsere eigenen Probleme aus. Das kommt daher, dass wir so schlecht etwas gegen den immer stattfindenden Wandel tun können.

Wandel bewältigen heißt:

- Konflikte offen auf den Tisch zu legen. Die Ideologie "Familie als Hafen" muss vergessen werden: Konflikte müssen auch in der Familie ausgetragen werden.
- Die Ereignisse müssen voraussehbar sein, was in der Familie heißt, es braucht gewisse Regeln, welche voraussehbar machen (wenn ich das tue, passiert das und das).

Kinder wollen nicht nur von ihren Eltern geholfen, sie wollen ihnen auch helfen. Weil sie diese Illusion haben und durch alles, was sie tun doch die Konflikte der Eltern und der Welt nicht lösen können, verzweifeln sie.

Die Gefahr ist also die: Eltern wollen ihren Kindern helfen - Kinder wollen ihren Eltern helfen. Aber: Wie kommen wir aus diesem Helfen heraus und können unser Recht beanspruchen? Denn: Wir können nur helfen, wenn wir unser eigenes Leben leben, wenn die Jungen spüren, dass wir fähig sind, auf unserer Ebene zu leben. Wir müssen den Jungen Distanz geben, das Recht geben, auf eigenen Beinen zu stehen.

Gruppengespräche:

"Landkarten des Lebens gestalten"

Das von der Familientherapeutin verwendete Bild der Landkarte gab Anregungen, die Gestaltung des eigenen Lebens zu betrachten. Hier stellte jemand fest, dass er überhaupt keine Landkarte hat, dort fand jemand seine alltäglichen Schwierigkeiten darin begründet, nur mühsam auf eine neue Landkarte umsteigen zu können. Die alleinerziehenden Mütter, denen ich während allen Gruppengesprächen zuhörte, haben zwar keine Probleme mit einem Partner, doch fehlt ihnen jemand, der hilft, die Landkarte zu korrigieren oder gar erst zu zeichnen.

Hier scheint auch der Grund dafür zu liegen, dass in dieser Gruppe das Gespräch immer vom eigentlichen Tagungstema: Recht auf ein eigenes Leben, abweicht, um auf die Kinder zu kommen. Die Kinder ersetzen ein Stück weit den fehlenden Partner. Lösungsprozesse werden umso schwieriger: Auch eine Sorge weniger bewirkt ein Loch, bemerkt eine Teilnehmerin aus eigener Erfahrung.

Zweifellos bringt aber ein drogenabhängiges Kind nicht nur Stockung und Selbstaufgabe

ins Leben seiner Eltern, sondern auch viel persönlichen Gewinn, zum Beispiel das Beissen auf andere Werte, das hinterfragen gängiger Massstäbe. Dadurch ändert sich die Entwicklung der Eltern nicht selten ganz wesentlich. Sich erinnern an eigene Lebensvorstellungen lässt eine Lebendigkeit verspüren, die sonst leicht von den Problemen

erdrückt wird. Da kündigt eine Mutter ihre Stelle, um ein geringeres Arbeitspensum anzunehmen, das mehr Zeit für sich selber und Freunde lässt. Andere reisen, malen, nehmen Kontakt zu alten Freunden wieder auf. Eine Mutter träumt von einer kleineren Wohnung und trennt sich allmählich von Dingen, die ihr lieb waren.

Ambros Uchtenhagen:

Mut für die Auseinandersetzung schöpfen

Professor Ambros Uchtenhagen, Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes Zürich, hatte für diese Tagung einmal kein Referat zu halten, sondern wurde gebeten, als Beobachter kurz in alle Gesprächsgruppen zu sitzen und seine Eindrücke zusammenzufassen. Dass er dabei auch Aspekte aufzeigte, die sich nicht etwa nur auf die Familie eines Drogenabhängigen beziehen, sondern die für jede Familie ihre Gültigkeit haben, dass er sogar seine eigene Familie in diesem Zusammenhang erwähnte, gab den Tagungsteilnehmern Mut, für ihre eigene Situation neue Lösungswege zu suchen.

Er zeigte Verständnis dafür, dass die Gedanken über der Tagung "Wer bin ich selber, was tue ich mit meinem Leben, was sind meine Bedürfnisse?", Beklommenheit bei Eltern auslösen können. Eltern, die ein halbes Leben versuchten, ihr Bestes für andere zu tun, werden plötzlich gefragt: Was hast du eigentlich für dich getan? - Schon wieder ein Fehler, soviel für die Kinder getan zu haben. Mancher wird sich wohl erst rechtfragen: Ich kann doch nicht in erster Linie an mich denken, ob ich etwas vom Leben habe. Der Frage: Darf ich etwas für mich tun?, stellt Uchtenhagen, angelehnt an das Gleichnis von den talenten im Neuen Testament die andere Frage: Darf ich nichts für mich tun?, entgegen. Es nur recht machen wollen für die andern, ist nicht das ganze Leben.

Die Erinnerung an Dinge, welche den Eltern als jungen Menschen einmal wichtig gewesen sind, kann plötzlich ein Licht darauf werfen, was mit den eigenen jungen heute passiert. Ebenso die Erinnerung daran, was einen einst selber davon abgehalten hat, etwas zu tun. Kann unter Umständen der Erzieher etwas verpassen, welcher in sich selber vieles unentdeckt lässt?

Uchtenhagen macht Mut, "mit dem Schnauft zurückzuhalten", mit "einer Diagnose zurückzuhalten", wenn man rotiert, weil etwas nicht läuft, wie wir uns vorstellen: Wir haben ungeheure Möglichkeiten, immer wieder neu anzufangen. Lanzeithoffnung sei das wichtigste, betont er und fordert auf, die

Problemkinder zu entlasten, indem die Eltern etwas für sich tun, denn eine Belastung für die eigenen Eltern zu sein, sei wiederum eine Belastung, welche dem Kind sehr schwer aufliege.

Eltern leben nicht nur als Vater und Mutter, sondern in den meisten Fällen auch als (Ehe-)Partner. Uchtenhagen warnt davor, vom Partner zu erwarten, dass er immer merkt, was der andere braucht. Jeder ist selber dafür verantwortlich, was er bekommt.

Für Eltern ist es schmerhaft, sich vom Drogenabhängigen Kind in eine Rolle zwängen zu lassen, die sie nicht möchten (zum Beispiel die des Polizisten, wenn das Kind stiehlt). Das bedeutet Veränderungen in der Familie, die dem Verursacher übergenommen werden. Die Familie steht dann oft vor dem Dilemma, entweder ihr Verhalten zu ändern, oder den Drogenabhängigen vor die Tür zu stellen. Der Weg vom Verständnisvollen Partner zu demjenigen, der Grenzen setzt und Forderungen stellt, auf Frieden verzichtet und Auseinandersetzung wichtiger findet als Harmonie, ist nicht nur für Eltern, sondern auch für viele Therapeuten schwierig.

Durch seine Problematik aktiviert das Drogenabhängige Kind auch Probleme zwischen Vater und Mutter. Die Gefahr, diese Probleme auf den Partner zu schieben, ist gross, und diese Auseinandersetzung braucht viel Kraft, welche die Familie benötigen würde, um über die Runden zu kommen. Deshalb ist es wichtig, zu durchschauen, welche Probleme mit der Ausweglosigkeit des Kindes zu tun haben, das damit an die Eltern appelliert.

Den Sinn der Tagung sieht Uchtenhagen dann erfüllt, wenn die Teilnehmer dadurch gestärkt worden sind für die Auseinandersetzung in der Familie, wenn sie Mut schöpfen konnten. Wenn die Tagung nicht nur Information war, sondern ein Stück mehr Selbstbewusstsein, Gelassenheit und Geduld mit den andern erreichen zu können. Marlyse Walser